

Krzysztof Kawalec: Narodowa Demokracja wobec faszyzmu 1922–1939. Ze studiów nad dziejami myśli politycznej Obozu Narodowego. [Die Nationaldemokratie und der Faschismus 1922–1939. Untersuchungen zur Geschichte des politischen Denkens des Nationalen Lagers.] (Historia Najnowsza.) Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1989. 289 S.

„Faschistisch“ war für die Komintern 1926 das Sanacja-Regime. Die „Sozialfaschismusthese“, die der V. Weltkongreß der Komintern sanktionierte, entleerte den Begriff „Faschismus“ des konkreten politischen Inhalts und reduzierte ihn auf die Funktion als politischer Kampfbegriff (vgl. Wolfgang Wippermann: Faschismustheorien, 5. Aufl. Darmstadt 1989, S. 18f.). Daß die polnische nationalistische Rechte Affinitäten zur Ideologie des italienischen Faschismus und Sympathie für sein Herrschaftssystem hatte, ist kein Geheimnis. In den politischen Auseinandersetzungen der dreißiger Jahre wurde die Überzeugung vertreten, die Nationaldemokratie sei die polnische nationale Variante des Faschismus. Deren Verhältnis zum italienischen Faschismus und später zum deutschen Nationalsozialismus steht im Mittelpunkt der Untersuchung von Krzysztof Kawalec, den vor allem der Faschismus als Ideologie, weniger als politische Bewegung interessiert. Das politische System des Faschismus betrachtet er nur insofern, als es eine Rolle für die Faschismusrezeption des polnischen Nationalen Lagers spielt. Diese Einschränkung ist notwendig, handelt es sich hier doch nach 1926 ausschließlich um Gruppen der politischen Opposition, die keinen Anteil an der Regierung hatten (S. 11).

Der Vf. geht von den Definitionsschwierigkeiten aus und weist eingangs zugleich auf die Affinitäten zwischen extrem nationalistischen und faschistischen Bewegungen hin. Unter „Nationaldemokratie“ subsumiert er (S. 10) auch die unter ihrem Dach entstandenen Fraktionierungen bis hin zum „National-Radikalen Lager“ (Obóz Narodowo-Radikalny = ONR) und marginalen „national-sozialistischen“ Gruppen wie „Jutro Prace“, „Merkuriusz“ oder „Zadruza“. Zunächst stellt K. die „Entwicklung der Doktrin des nationalen Lagers“ unter dem leitenden Gesichtspunkt des dort enthaltenen Wertsystems (Einschätzung der westlichen Zivilisation, Stellung zur Religion, zur Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft usw.) dar, um die Differenzierung der neuen Richtungen nach 1922, die „etatistische“ Auffassung des Volkes, biologistische Elemente, die zweigliedrige Weltsicht, den Kult der Gewalt und den Sozialpessimismus, genauer darstellen zu können. Der Entwicklung der „Vision des nationalen Staates in Programmen, Publizistik und Aktivitäten“ unter den sich ändernden innenpolitischen Rahmenbedingungen ist der zweite Teil des Buches vorbehalten. Der Vielzahl der Fraktionierungen entsprach eine noch größere Zahl von Konzeptionen mehr oder weniger totalitärer Natur. Gemeinsam hatten sie Nationalismus und Autoritarismus, der „Pluralismus“ (S. 149) der von K. als Quelle herangezogenen Autoren ist Folge der politischen Machtlosigkeit. Im dritten Teil faßt er die sich zum Teil widersprechenden Einschätzungen der „europäischen Faschismen“ innerhalb des „nationalen Lagers“ zusammen, wobei er abschließend „Maß und Nüchternheit in der Beurteilung der außenpolitischen Lage des Landes“ im Unterschied zum innenpolitischen Extremismus konstatiert (S. 210).

Im Schlußteil versucht K., die faschistischen Elemente in den Programmen der wichtigsten Gruppierungen der nationalistischen Rechten in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in einer instruktiven Tabelle (S. 216–217) gegenüberzustellen: während innerhalb des „Stronnictwo Narodowe“ (Nationale Partei) in der konservativ geprägten Gruppe um Dmowski, bei den „Alten“ und den „Jungen“ autoritäre Elemente vorherrschen, fehlen oder sind schwächer ausgeprägt z. B. Forderungen nach staatlichem Erziehungsmonopol, staatlicher Regulierung der Volkswirtschaft oder einer totalitären Verfassung. Diese eher faschistischen Elemente dominieren eindeutig bei den sezessionierten Gruppen des National-Radikalen Lagers, erst recht aber bei den diese an Extremismus übertreffenden „national-sozialistischen“ und anderen Gruppierungen.

Politische Resonanz in der polnischen Gesellschaft fanden vor allem die relativ gemäßigten nationalistischen Gruppen: „Das politische Klima der Zwischenkriegszeit, insbesondere das der dreißiger Jahre, begünstigte extreme Tendenzen und damit zugleich die Ausbreitung extremistischer rechtsradikaler Bewegungen“, schließt K. (S. 220). Polen habe keine Ausnahme dargestellt, sondern wie in allen Ländern des östlichen Mitteleuropa seien auch hier Bewegungen mit faschistischem Charakter entstanden. Sie hätten sich auch ohne Impulse aus den Reihen der Nationaldemokratie gebildet, da einfach ein politischer Bedarf an „neuen“ Bewegungen, die frei vom historischen Ballast der Nationaldemokratie gewesen seien, bestanden habe. Diese Hypothese wäre allerdings, wie der Vf. auch konzidiert, genauer zu hinterfragen (Vgl. A. Dudek, G. Pytel: Bolesław Pisecki: Próba biografii politycznej, Londyn 1990, s. vorstehende Rezension).

K. hat ein wichtiges Buch zur politischen Ideengeschichte der polnischen nationalistischen Rechten in der Zweiten Republik vorgelegt. Die Resonanz der systematisch aufgearbeiteten politischen Positionen in der polnischen Gesellschaft und in der Regierungspolitik des „Lagers der Nationalen Einigung“ (Obóz Zjednoczenia Narodowego = OZN) spätestens seit 1937 (vgl. nur Hans Roos: Geschichte der polnischen Nation 1916–1960. Stuttgart 1961, S. 148–152) bedürfte der Erforschung.

Herne

Wolfgang Kessler

Zygmunt Hemmerling: *Ruch ludowy w Polsce, Bułgarii i Czechosłowacji 1893–1930.*

[Die Bauernbewegung in Polen, Bulgarien und der Tschechoslowakei 1893–1930.]

Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza. Warszawa 1987. 453 S.

Die – im Unterschied zu Westeuropa – bedeutende Rolle der Bauernparteien im östlichen Mitteleuropa und in Skandinavien vom ausgehenden 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg hat zuletzt der von Heinz Gollwitzer herausgegebene Sammelband „Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert“ (Stuttgart 1977) verdeutlicht, auf den der Vf. für den nichtpolnischen Bereich bei seinem Vergleich mehrfach zurückgreift. In den ersten drei Kapiteln stellt Zygmunt Hemmerling nacheinander die sozio-ökonomischen und gesellschaftspolitischen Voraussetzungen, Entstehung, Tätigkeit sowie die Aktivitäten während des Ersten Weltkriegs getrennt für die polnische, bulgarische, tschechische und slowakische Bauernbewegung dar, während er für die Zeit vom Kriegsende bis 1930 die Entwicklungen in Polen, Bulgarien und der Tschechoslowakei jeweils in eigenen Kapiteln darstellt und abschließend die „Grüne Internationale“ behandelt.

Die polnischen Entwicklungen analysiert H. verständlicherweise am ausführlichsten und am kenntnisreichsten, bei den anderen nationalen Entwicklungen berücksichtigt er außer den wenigen polnischen Arbeiten die Sekundärliteratur vor allem in den Landessprachen. Er übernimmt damit die – trotz der 1987 noch gemeinsamen marxistisch-leninistischen Basis auch aus nationalen Historiographietraditionen heraus unterschiedlichen – Ansätze (einschließlich der völligen Überbewertung des unmittelbaren Einflusses der russischen Oktoberrevolution 1917). Dabei ist er durchaus kritisch, wenn er z. B. – nach dem Beitrag von Hans Lemberg in den „Europäischen Bauernparteien“ (S. 353) – das Schicksal des Führers der tschechischen Agrarier Rudolf Beran unter der deutschen Besatzung und in der ČSR nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt, doch ist ihm z. B. der deutsche „Bund der Landwirte“ in der Ersten Tschechoslowakischen Republik keine Aufmerksamkeit wert.

H. weist darauf hin, daß schon die sozialen und ökonomischen Voraussetzungen bei den verglichenen nationalen Bauernbewegungen unterschiedlich sind (z. B. hoher Industrialisierungsgrad in der ČSR und neunzigprozentiger Anteil der Agrarwirtschaft in